

ELISABETH STRASSENAMBULANZ

Rundbrief

Nr. 31
1 / 2017



caritas
frankfurt

NHALT

Zum Geleit	1
Aktuelles	4
Reportage Mit Krücken auf der Platte	9
Unterbringung für chronisch Kranke	15
Denkzeit Klinger Acht	18
Zahnarzt	20
Gästebuch Besuch in der ESA	22
Denkzeit Machen Sie den Dreck weg	25
Vernetzung Alternativer Stadtrundgang	26
Team	30
Denkzeit Leitbildgeschichte	39
Dank Vergelt's Gott	44

Zum Geleit

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Wohltäter,

Wo lernen wir
ehrlich genug sein
Die Fragen
nicht zu vermeiden

Aus dem
Gedicht
„lebenslernen“
von K. Wolf

Wenn Sie dieses Heft in Händen halten, liegt die Bundestagswahl bereits hinter uns. Und die vielen Wahlversprechen können ab sofort auf ihre Alltagstauglichkeit hin überprüft werden. Fast alle Parteien hatten den Neubau von Wohnungen als erklärte Ziele in ihr Wahlprogramm aufgenommen. Wer die Programme aber nach kurzfristigen Lösungsansätzen für die bereits aktuellen Wohnungslosen oder gar chronisch kranken Obdachlosen durchsuchte, blieb in der Regel ohne Ergebnis, denn dieses Thema scheint für den Gewinn einer Wahl ungeeignet!

Für das Team der Elisabeth-Straßenambulanz werden die Nöte der wohnungs- und obdachlosen Menschen, die schwer erkrankt sind, an Krebs leiden oder mit ausgeprägten körperlichen und seelischen Behinderungen leben, immer

drängender. Es fehlt an Finanzierungs-konzepten und konkreten Unterbringungs-möglichkeiten für diejenigen unter ihnen, die keine Leistungsansprüche haben oder diese krankheitsbedingt nicht klären konnten und können.

Die Ausgabe dieses Rundbriefes widmet sich ausführlich diesem Personenkreis. Mit dem „Newsletter Freunde und Förderer“ halten wir Sie und alle, die unser Wirken vor allem finanziell tatkräftig unterstützen, über unsere Entwicklungen und Ereignisse informiert. Dieser Newsletter wird zukünftig zweimal jährlich erscheinen.

Ich nutze diese Ausgabe des Rundbriefes auch, um mit Ihnen eine Enttäuschung zu teilen. Von der breiten Öffentlichkeit wurde es zumeist nicht wahrgenommen, aber es gab eine Verschärfung der Frankfurter Grünanlagensatzung. Schon immer war es verboten, in Parks und Anlagen Zelte oder ähnliche Schutzbehausungen aufzubauen. Nun jedoch ist jegliches Lagern und Übernachten eine ordnungswidrige, strafbare Handlung.

Damit wird der „Rückzugsraum“ für wohnungslose Menschen in der Stadt Frankfurt für viele noch mehr eingeschränkt. Zusätzlich wird dem Hilfenetz die Kontaktaufnahme oder Suche nach besonders gefährdeten obdachlosen Menschen, die bislang solche Rückzugsräume verstärkt in Anspruch genommen haben, noch erschwert. Dies gilt besonders für jene, die keine Leistungsansprüche bei Behörden geltend machen können. Somit haben sie - aus kommunaler Sicht - keinen grundlegenden Anspruch auf einen Platz in einer der bestehenden Notunterkünfte und Übergangsheime. Für sie ist eine medizinisch angemessene und menschenwürdige Unterbringungsmöglichkeit ohnehin erschwert und vielfach unmöglich.

„Wenn einer unten ist, denken die Leute, sie können einen wie Hunde behandeln“, formuliert es Stefan, der sich ohne Leistungsansprüche und chronisch krank durch Gelegenheitsjobs und Kunstangebote finanziell „über Wasser hält“. Von dem Wenigen, was er „erwirtschaftet“, unterstützt er die kranken Eltern in der Heimat. Sein Lebenswille und seine Kreativität ermutigen mich und alle in unserem Team, auch nach mehr als 20 Jahren nicht müde zu werden, Unrecht beim Namen zu nennen, die Nöte kranker Wohnungsloser in unserer Stadtgesellschaft zu Gehör zu bringen und nach tragfähigen und angemessenen Lösungsansätzen zu suchen.



Ihnen, die Sie uns auf diesem Weg begleiten, danke ich für alle Unterstützung. In 2018 beginnt für die ESA ein Jubiläumsjahr, in dem wir auf ein Viertel Jahrhundert „Medizinische Versorgung kranker Wohnungsloser“ im Caritasverband Frankfurt und in Vernetzung mit Vielen zurückschauen werden. Dies mag Ihnen und uns Anlass geben, uns gemeinsam und wirkungsvoll für die Behandlung kranker Obdachloser einzu-

setzen. Bitte notieren Sie in Ihrem Kalender schon heute den 21. Juni 2018. Wir bauen auf Ihre Teilnahme und Unterstützung.

Mit frohen Grüßen und Dank für Ihr Interesse

Junge Medienschaffende treffen auf Ordensleute und Priester. Über Gott und die Welt und eine Menge Fragen berichtet der Journalist Timm Giesbers, der Karin Knötig bei ihrer Arbeit in der ESA begleitet.

„Gott im Abseits“ Journalist trifft Ordensfrau

„Ich steige ins Auto, wir fahren los. Im Auto ist es noch wärmer als draußen. Jetzt müssen nur noch Schwester Karin und ich warm miteinander werden. Wir beginnen zu schnacken. Über Frankfurt, ihre Heimat, den Bayerischen Wald, und wo wir eigentlich hinfahren. Meinen Block lasse ich nochmal im Rucksack, auch wenn's mir in den Fingern kribbelt.“ So beginnt der Journalist Timm Giesbers sein zweites Kapitel in dem Blog „Gott im Abseits“, einem Projekt der Deutschen Bischofskonferenz. Er wird nun bis Mitte November Schwester Karin Knötig begleiten. Er will herausfinden, was die Krankenschwester motiviert, ihr Leben den Wohnungslosen und Geflüchteten zu widmen. Woraus sie für eine solch aufopferungsvolle Arbeit ihre Kraft schöpft. Das Projekt wurde ins Leben gerufen, um jungen, kirchenfernen Medienschaffenden eine ihnen unbekanntere Seite der Kirche zu zeigen. Im Fokus steht das Engagement für Menschen im gesellschaftlichen Abseits.

Unter www.gottimabseits.de oder www.facebook.com/gottimabseits können die Texte Timm Giebers über die Begegnungen mit Karin Knötig verfolgt werden.

„Ich möchte mich einsetzen für eine gerechtere Welt und die Teilhabe Aller fördern, besonders der Benachteiligten.“

Karin Knötig



Foto: Zentrum für Berufungspastoral



Aktion Durchblick **Kostenlose Untersuchung durch Augenärzte**

Erneut gut angenommen wurde die Aktion „Durchblick für Alle“ der drei Augenkliniken des Bürgerhospitals. Wohnsitzlose und bedürftige Menschen nahmen im Mai die Möglichkeit wahr, sich kostenfrei von den Augenärzten untersuchen und gegebenenfalls behandeln zu lassen. Einige Patienten erhielten eine Brille in ihrer Sehstärke, ohne etwa zuzahlen zu müssen.

Doch nicht nur auf Fehlsichtigkeit, sondern auf sämtliche Erkrankungen des Auges werden die Patienten bei „Durchblick für Alle“ bereits seit 2008 untersucht. So können Erkrankungen wie beispielsweise Grüner oder Grauer Star festgestellt und therapiert werden.

„Ein Freund von mir gab vor acht Jahren den Anstoß für unsere Aktion. Er arbeitete sehr lange

in der Wohnungslosenhilfe und berichtete mir, wie hoch die Hemmschwelle für bedürftige Menschen ist, zum Arzt zu gehen“, erklärt Prof. Oliver Schwenn, Chefarzt der Augenklinik und Initiator der Aktion. „Die Kosten für Sehhilfen sind für diese Menschen kaum erschwinglich. Also haben wir uns im Sinne unseres Stifters Johann Christian Senckenberg entschieden, die augenärztliche Versorgung für bedürftige Menschen zu verbessern und „Durchblick für Alle“ ins Leben zu rufen.“

Mittlerweile findet die Aktion einmal im Jahr statt. Ermöglicht wird sie durch ehrenamtliches Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Augenkliniken, eine Finanzierung der Sachkosten durch das Bürgerhospital sowie Spenden.

Zukunft der Flüchtlings- und Integrationspolitik Paritätische Perspektiven

Um einen Eindruck zu gewinnen, welche Erfahrungen andere Verbände in der Arbeit mit Geflüchteten haben, nahm Karin Knötig an der diesjährigen Fachtagung des Paritätischen Gesamtverbandes in Berlin teil. Von Themen wie Spracherwerb, Unterbringung oder Freizeitaktivitäten wurde hier die Brücke geschlagen zu den möglichen gesundheitlichen Auswirkungen auf Geflüchtete, wenn Defizite bestehen. Außerdem wurden Versorgungsbedarfe und rechtliche Einschränkungen in Bezug auf Gesundheit diskutiert und ein möglicher Handlungsbedarf festgelegt. So waren sich alle Beteiligten einig, dass durch das Asylbewerberleistungsgesetz

eine „Zweiklassenmedizin“ forciert werde. Dolmetscherkosten für medizinische/therapeutische Belange würden nicht in ausreichendem Maß zur Verfügung gestellt und allgemeine Informationen zu Impfungen und/oder Suchtprävention nicht oder nur unzureichend gegeben. Karin Knötig hatte im Rahmen dieser Veranstaltung auch die Möglichkeit, das Angebot „Gesundheitsberatung für Geflüchtete“ vorzustellen. Ein vergleichbarer Projektansatz von anderen Trägern in der Wohlfahrtshilfe war den Anwesenden nicht bekannt und sie begrüßten diesen Schwerpunkt im Hilfsangebot der Caritas in Frankfurt.

Im März trafen sich Vertreter der Wohnungslosen-Ambulanzen u.a. aus Frankfurt, Gießen, Worms und Darmstadt in der „Medizinischen Ambulanz ohne Grenzen“ in Mainz.





Bundesweiter Erfahrungsaustausch Aus dem AK-Pflege in der AG-Med

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAGW) ist eine bundesweite Arbeitsgemeinschaft der sozialen Dienste und Einrichtungen für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten und der politischen, fachlichen und öffentlich-rechtlichen Institutionen, die mit und in diesem Helfefeld arbeiten. Die Rolle der BAG Wohnungslosenhilfe besteht darin, die übergreifenden Probleme und Grundsatzfragen der Wohnungslosenhilfe aufzugreifen und mit allen Beteiligten gemeinsame Lösungsstrategien zu erarbeiten. Einer der Arbeitskreise innerhalb der BAGW in

der Arbeitsgruppe medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen (AG-Med), der Arbeitskreis Pflege (AK-Pflege), war am 21. Februar 2017 zu Gast in den Räumen der Elisabeth-Straßenambulanz. Mit dem Ziel des Erfahrungsaustauschs trafen sich 20 Mitglieder aus medizinischen Einrichtungen für Wohnungslose aus acht verschiedenen Städten. Nicht nur das Lernen daraus, „wie es die anderen machen“, sondern auch der Umgang mit neuen rechtlichen und organisatorischen Herausforderungen standen im Mittelpunkt des Arbeitstreffens.

Jubiläumsjahre rücken näher

ESA, Lions Club und Franziskustreff feiern Jubiläum



Der Lions Club Frankfurt-Paulskirche, der mit der Arbeit der ESA seit vielen Jahren eng verbunden ist und sie finanziell unterstützt, feiert 2018 sein 50-jähriges Bestehen. Es gibt erste Sondierungsgespräche, wie eine gegenseitige Unterstützung oder eine gemeinsame Feier im Rahmen beider Jubiläumsjahre die Verbundenheit zwischen beiden „Jubilaren“ zum Ausdruck gebracht werden kann.

Ebenso freuen wir uns, dass unser fester Kooperationspartner und Unterstützer, der Franziskustreff mit der Franziskustreff-Stiftung, ab November 2017 ebenfalls in ein Jubiläumsjahr - der Franziskustreff wird 25 Jahre alt - eintreten wird.

Die ESA gratuliert von Herzen und freut sich auf das gemeinsame Feiern.





REPORTAGE
CHRONISCH KRANK



Die Diagnose einer chronischen Krankheit ist ein großer Einschnitt in der Lebensplanung. Wie können Wohnungslose mit dauerhaften Erkrankungen und deren Folgen zurecht kommen und was bedeutet das für ihre Versorgung?

Mit Krücken auf der Platte Chronisch krank und wohnungslos

Das Blutzuckermessgerät lagert tagsüber sicher verwahrt in einem Schließfach. „Das ist ja schließlich richtig teuer!“, ist sich der Patient sicher. Er will, muss es schützen vor Diebstahl oder Beschädigung. Denn der Diabetiker lebt auf der Straße und hat keinen Schrank, keine Schublade, keine Privatsphäre, wo das Messgerät Platz finden könnte.

Der gebürtige Slowake ist einer von vielen chronisch Kranken, die in die ESA kommen. Als chronisch krank gilt ein Patient, wenn sein Krankheitszustand länger als vier Wochen anhält. Die Krankenkassen legen zudem fest, dass der Patient über einen Zeitraum von mindestens einem Jahr aufgrund der gleichen Krankheit regelmäßig, d.h. mindestens einmal im Quartal in ärztlicher Behandlung ist. Dies betrifft vor allem Krankheiten wie Asthma, Erkrankungen des Verdauungssystems, Rheuma, Diabetis mellitus, Arteriosklerose und Krebserkrankungen. Allen Krankheiten ist gemeinsam, dass die Krankheitsursachen nicht behoben oder der Krankheitsverlauf nicht gestoppt werden kann.

„Wenn einer unten ist, denken die Leute, sie können einen wie Hunde behandeln.“

Stefan Varadi



„Wenn es mit der Luft schlechter wird, dann kann ich dort jemanden rufen.“

Ralf Wurzel hat sich für einen Platz im betreuten Wohnen beworben.

In der Regelversorgung werden hohe Ansprüche an die Versorgung chronisch Kranker gestellt. Denn die Diagnose einer chronischen Krankheit ist ein schwerwiegender Eingriff in die Lebensplanung der Betroffenen. Die Betreuung muss also der besonderen psychischen Situation der Erkrankten Rechnung tragen. Die Motivation zur Mitwirkung muss aufgebaut werden, denn ohne das Mittun des Patienten ist eine Behandlung kaum aussichtsreich.

Was bedeutet das für den wohnungslosen Diabetiker? Er muss nicht nur die Disziplin aufbringen, regelmäßig seine Medikamente zu nehmen, er muss ebenfalls sicherstellen, dass er sie rechtzeitig in der ESA abholt. Er muss nicht nur die regelmäßigen Messabstände einhalten, er muss auch die Messung unter erschwerten Bedingungen durchführen. Disziplin, Tagesstruktur, Selbstkontrolle müssen auf der Straße stattfinden.

„Jede Therapie chronischer Erkrankungen lebt von einer Rhythmisierung. Diabetiker müssen sich mit einer hohen Eigenverantwortung um ihre Gesundheit kümmern. Unsere Patienten haben schon erschwerte Bedingungen, sich um

ihre Grundbedürfnisse wie Essen, Schlafen und Körperhygiene zu kümmern. Einen festen Ernährungs- und Medikationsplan einzuhalten, ist für Einige kaum zu schaffen“, befürchtet die Krankenpflegerin Kathrin Höhl.

Der 43-jährige Insulinpatient ist heute zur Kontrolle in der Praxis. Er klingt stolz, wenn er davon erzählt, wie er seine Krankheit managt. Die ESA hat ihm geholfen, die Einstellung mit Insulin gut zu regeln. So kann er mit seiner Krankheit leben. Einfach ist das nicht.

Peter Wunsch, der regelmäßig mit dem Ambulanzbus der ESA seine Patienten vor Ort aufsucht, weiß von den Schwierigkeiten der Kranken auf der Straße. „Immer wieder höre ich, dass Patienten ihr Gepäck verlieren oder dass es, was leider auch oft vorkommt, gestohlen wird – mit samt ihren wichtigen Medikamenten“, berichtet der erfahrene Krankenpfleger. „Es kann Tage dauern, bis sie von uns wieder welche bekommen, und schon ist die Medikamentengabe unterbrochen.“ Die Folge ist, dass Krankheitssymptome sich wieder verstärken und eine Heilungsaussicht oder eine gute Einstellung der Krankheit in weitere Ferne rücken.

Es gibt chronisch Kranke, die sind irgendwann auf Hilfe angewiesen. Wie der nachdenkliche Mann mittleren Alters, dessen Lunge bei der Arbeit mit





„In der ESA habe ich die Krücke bekommen, laufen muss ich den Weg selbst.“

Herrn Kubaths Motivation, seiner Krankheit mit Eigeninitiative zu begegnen, ist wichtig für die Behandlung.

Asbest schweren Schaden genommen hat. Seit 2015 sucht er die Ärztinnen in der ESA auf. Nach einer schweren Lungenentzündung und einem Aufenthalt in der Universitätsklinik kehrte er in seinen Wohnwagen aus dem Wohnwagenprojekt zurück. Davor hatte er das harte Leben ohne Obdach ausgehalten. Jetzt hat er einen Antrag gestellt auf einen Platz im betreuten Wohnen und eine Seniorenwohnung. „Die haben da so einen Knopf, dann kann ich jemanden rufen, wenn es mit der Luft mal schlechter wird“, hofft er. Seine schwere Lungenerkrankung, die Durchblutungsstörungen der Beine, die Magenerkrankung und seine Beschwerden an der Wirbelsäule machen deutlich, wie dringend ein Platz in solch einer Wohnung nötig wäre.

Das ist die große Frage bei der Versorgung wohnungsloser chronisch Kranker: Wohin, wenn die Lunge nicht mehr richtig arbeitet? Wohin, wenn ständige Pflege erforderlich wäre? Wohin, wenn die Herzerkrankung auf der Straße lebensbedrohlich wird? Die Dauerhaftigkeit der Erkrankungen macht eine Umstellung der Lebensumstände erforderlich. Diäten müssen

eingehalten, medikamentöse Einstellungen engmaschig kontrolliert werden. Wohnungslose leben aber auch so schon mit dem Behelf: Der Karton auf dem Straßenpflaster als Matratze, der Alkohol als Heizung. Die Suppenküche für die Versorgung, mehrere Schichten Kleidung gegen die Kälte. Zahnpflege ist ein Fremdwort, Körperhygiene nur mit großem – zum Teil logistischen – Aufwand verbunden.

Eine regelmäßige ärztliche und pflegerische Versorgung ist unter diesen Umständen ein Kraftakt. „Manche chronisch kranken Patienten kommen unregelmäßig. Manche können die Wartezeiten nicht gut einhalten. Wieder andere sind der Ansicht, dass sie nichts brauchen“, zählt Krankenpflegerin Theresia die unterschiedlichen Schwierigkeiten auf, die in der Versorgung der Patienten von der Straße auftauchen können. „Wir geben ungern nur die Tabletten mit, meistens drängen wir darauf, dass der Betroffene auch einen Arztkontakt wahrnimmt. Aber diese Geduld bringen nicht alle auf“, so sind die Erfahrungen im Team. Das Team der ESA behält alle im Auge, die regelmäßige Hilfestellung brauchen. Bei Georg fiel der Groschen, als er durch einen Sturz eine künstliche Hüfte benötigte. „Jetzt musst du was tun“, sagte sich der Alkoholiker. Und begann mit der Entgiftung. „Die von der ESA





haben an mich geglaubt, deswegen habe ich es geschafft.“ Jetzt hat er eine Wohnung in einer Wohngemeinschaft, die Tage auf der Straße sind vorbei. Gut für sein Asthma, seine Lungen- und Lebererkrankung. Gefragt, wie er denn geschafft habe, nach seiner Hüftoperation mit Krücken sein Nachtlager auf der Platte aufzuschlagen, zuckt er nur müde mit den Schultern. Irgendwie war es gegangen. Die Krankheitseinsicht und die Bereitschaft eines Patienten, die Lebensgewohnheiten dauerhaft umzustellen, ist Grundvoraussetzung für den Erfolg jeder Therapie. Bei Menschen ohne Krankenversicherung und Obdach ist das erschwert. Dazu

kommt, dass viele Patienten ein eher schwieriges Verhältnis zu medizinischen Einrichtungen haben. Seit Jahren scheuen sie den Weg zum Arzt oder gar ins Krankenhaus. „Dahinter stecken leider schlechte Erfahrungen bei stationären Behandlungen, wobei meist beide Seiten ihren Anteil daran hatten“, gibt Peter Wunsch die Befürchtungen seiner Patienten wieder. So wird deutlich, dass es in der Versorgung chronisch Kranker noch große Bereiche gibt, die nicht abgedeckt werden können. In ihrer täglichen Praxis erfahren die MitarbeiterInnen der ESA, welche Bedürfnisse wirklich vordringlich sind. Daraus haben sich Ideen entwickelt - Ideen, wie den Patienten besser geholfen werden könnte.

Cathia Hecker

„Bei uns geht es immer wieder um Überlebenssicherung: Essen, Kleidung, Unterkunft.“

Theresia Förster



Was fehlt bei der Versorgung chronisch Kranker?
Gedanken und Wünsche aus Sicht einer Krankenschwester
und einer Ärztin.

Unterbringungen für chronisch Kranke Ausblicke für die Zukunft

„Wir freuen uns über kleine Schritte der Heilung: Wenn Vertrauen wächst, kann sich ein Patient auf ganzheitliche Therapievor schläge einlassen.“

Theresia
Fürster

Unsere größten Sorgen bereiten uns die schwer oder gar sterbenskranken Wohnungslosen ohne Leistungsansprüche beim Jobcenter, dem Sozialamt, einer Krankenkasse oder Pflegeversicherung. Dies ist die Ausgangslage für die meisten kranken EU-Migranten/-innen auf unseren Straßen. Aber es kann auch die schwierige Situation für jene deutschen Staatsbürger/-innen sein, die jahrzehntelang im Ausland lebten, jetzt schwer oder unheilbar krank in die Heimat zurückkehren. Viele von ihnen sind krankheitsbedingt nicht in der Lage, eigenständig mit hohem bürokratischem Aufwand ihre Leistungsansprüche zu klären oder geltend zu machen. Und so geschieht es nicht selten, dass all diesen Personen nur kurzfristig die absolut notwendige minimale, stationäre Behandlung gewährt wird, aber regelhaft keine vor- oder nachstationäre Betreuung vorgesehen oder finanziert ist.

Falls also eine Verschlechterung des Zustands einen Klinikaufenthalt erfordert, stehen wir oft vor großen Problemen

und Herausforderungen. Dann, im Notfall nämlich, müssen die Kliniken oft nicht nur nach medizinischen, sondern auch nach ökonomischen Gesichtspunkten entscheiden, ob und wenn ja, für wie lang eine stationäre Aufnahme erfolgen kann. In der Praxis führt dies leider dazu, dass Patienten/-innen sehr schnell wieder entlassen werden oder nicht die Chance zu einer wichtigen Behandlung (z.B. Suchtbehandlung, operative Therapie) erhalten. In der Folge kommt es bei zunächst akut gut behandelbaren Erkrankungen (z.B. Knochenbrüche, Verletzungen) unter Umständen zu chronifizierten Verläufen (z.B. bei Wundheilungsstörungen), und/oder chronische Erkrankungen verschlechtern sich weiter. Es kommt beispielsweise zur psychischen Destabilisierung oder weiterer Verschlechterung der diabetischen Stoffwechsellage, weil weder eine medikamentöse Anpassung noch stützende Maßnahmen wie begleitende Beratung, oder Ernährungsberatung stattfinden konnten.



Leider gibt es auch die Problematik auf der anderen Seite, da die von Obdachlosigkeit geprägten Patienten/-innen es manchmal vorziehen, sich selbst gegen ärztlichen Rat zu entlassen und die Therapie abzubrechen. Falls es nicht gelingt, ihr Vertrauen zu gewinnen, kann auch die Therapie nicht gelingen.

Wir wünschen uns für sie:

1. **Aufenthaltsräume** für unsere Patienten/-innen mit Hilfen und Angeboten, den Tag ihren medizinischen Anordnungen und Erfordernissen entsprechend zu gestalten und strukturieren. Es fehlt an Rückzugsräumen für kranke Obdachlose, in denen sie sich wenigstens tagsüber nicht nur ausruhen können, sondern auch medizinisch-fachliche Angebote z.B. zum Umgang mit Sucht, zur Schmerztherapie, Ernährung, Hygiene oder Bewegung erhalten. Dies ist mehr als eine Akutversorgung, wie sie in den Räumlichkeiten der ESA aktuell stattfindet.

2. Wir brauchen **Möglichkeiten, Menschen kurzfristig unterzubringen**, wenn sie z.B. nach einem Krankenhausaufenthalt noch nicht wieder stabil genug sind, um sich auf der Straße durchschlagen zu können. Hier ist eine schnelle (Kranken-zimmer für Obdachlose oder Betten auf einer Station für

Kurzzeitpflege) und langfristig angelegte Lösung (Angebote im Betreuten Einzelwohnen, Heimplätze mit adäquater medizinischer Nachbetreuung) notwendig, um die Patienten im Idealfall auch in geeigneten Wohnraum vermitteln zu können.

3. Wir brauchen dauer- und regelhaft **Langzeitpflegeplätze** (z.B. in bestehenden Heimen oder einer Krankenwohnung für Wohnungslose), um schwer Kranke angemessen betreuen zu können. Unsere Patienten sind oft erst dann bereit in eine Unterkunft zu gehen, wenn ihr Leidensdruck bereits erheblich ist.

Auch hier helfen positive Erfahrungen im Vorfeld, z.B. mit Rückzugs- und Aufenthaltsräumen, in Kurzzeitpflege oder um Vertrauen aufzubauen, und die Akzeptanz notwendiger medizinischer und pflegerischer Hilfsangebote zu erreichen.

Unser größter Wunsch und erklärtes Zukunftsziel bleibt aber, gemeinsam mit allen, die sich ebenfalls für eine medizinisch notwendige und menschlich gebotene Versorgung kranker Wohnungsloser in der Stadt Frankfurt kümmern, weiter mit Behörden und Verbänden um geeignete Finanzierungsmöglichkeiten solcher Versorgungsmöglichkeiten zu ringen. Wir suchen weiter nach Kooperationspartnern im bestehenden

stationären Angebot auf kommunaler Ebene (Kliniken, Pflegeheime, Übernachtungsstätten, Palliativstationen sowie Hospize), um gemeinsam die wachsende Gruppe der chronisch Kranken, oftmals nicht krankenversicher-

ten Wohnungslosen menschlich und angemessen versorgen zu können.

Wir danken all jenen, die uns auf diesem Weg schon jetzt konkret mit Rat und Tat und auch finanziell unterstützen!

**Kathrin Höhl und
Maria Goetzens**



Überprüfung der Vitalwerte, Überprüfung der Medikamentengabe und -einnahme und die Koordination von Klinikaufenthalten und notwendigen Therapien sind ein wichtiger Bestandteil der Versorgung chronisch Kranker.

Klinger acht

WO SICH WUNDEN
MIT STRABEN KREUZEN

GESCHWÜRE DIE GASSEN
SCHWER MACHEN

NARBEN ZU PLATZ
ANWEISERN WERDEN

DIE ÜBER SCHWACHSTELLEN
ZU EINEM PUNKT FÜHREN

DEM ORT, DER STATION
WO ES EINEN VERBAND GIBT

TABLETTEN IN FÜLLE
FUBWASCHUNGEN

DIE WARME JACKE
DEN FESTEN SCHUH

UM DIE KREUZUNG
WIEDER ZU ERREICHEN

ZU DEN HILFREICHEN HÄNDEN
HIER WIRST DU ANGENOMMEN

Dr. Walter Prinz





Ein großes Dankeschön Treffen der ehrenamtlichen Zahnärzte/-innen

Alle 20 ehrenamtlich tätigen Zahnärzte/-innen waren im Mai zu einem gemeinsamen Dankeschön-Treffen mit dem ESA-Team eingeladen. Die Mediziner kommen in regelmäßigen Abständen, um die zahnärztliche Sprechstunde abzuhalten. Die Koordinatorin des Zahnärzteams, Agnes d'Albon, konnte berichten, dass 2016 an 76 Be-

handlungstagen mehr als 700 Behandlungen durchgeführt wurden. Stephan Griebel-Beutin bedankte sich für ihr großartiges Engagement für die wohnungslosen Menschen mit Zahnproblemen. Anita Hesse wurde zum Ende ihrer ehrenamtlichen Mitarbeit mit einem besonderen Dank verabschiedet.



Prof. Dr.
med. dent.
Georg-
Hubertus
Nentwig

Gold zu Geld Zahnkronen für einen guten Zweck

Über viele Jahre hinweg hat Prof. Dr. med. dent. Georg-Hubertus Nentwig in seiner Privatambulanz Patienten/-innen erfolgreich zu gesünderen und schöneren Zähnen verholfen. Mit deren Zustimmung hat er „dabei übrig gebliebenes“ Altgold von nicht mehr benötigten Zahnkronen gesammelt mit dem Versprechen, dieses Gold

später einmal für einen guten Zweck einzusetzen. Dieses Versprechen hat Prof. Nentwig anlässlich seiner Abschiedsvorlesung in der Poliklinik für Zahnärztliche Chirurgie und Implantologie am Carolinum in Frankfurt eingelöst. Im Rahmen einer akademischen Festfeier am 3. Mai übergab er der Elisabeth-Straßenambulanz einen



von links nach rechts:
Ivana Culjak, Peter Tousek,
Daniel Kifle, Theresia Förster,
Dr. Thomas Ernst, Angela Eurich,
Anita Hesse, Stephan Griebel-
Beutin, Dr. Maria Mihit, Agnes
d'Albon, Susanne Schminke,
Gertraud Trolle, Dr. Maria Goet-
zens, Dr. Michael Trolle,
Dr. Giesbert Schulz-Freywald

Scheck im Wert von be-
achtlichen 26.884 €. Die Spende
soll für die zahnärztliche Ver-
sorgung nicht krankenversi-
cherter Patient/-innen einge-
setzt werden. Agnes d'Albon
warb vor einem großen Kreis der
Fachkolleginnen und Kollegen
für die ehrenamtliche Mitarbeit
im Zahnärzte-Team der ESA.

Wir trauern um unseren guten Freund und Kollegen

Martin Wolf

Er verstarb am 6. September 2017 wenige Tage nach seinem 54. Geburtstag.
Durch seinen Tod nach kurzer schwerer Krankheit verliert
die hessische Zahnärzteschaft einen geschätzten Kollegen,
der in verschiedenen Funktionen für die hessische Zahnärzteschaft tätig war:
als Mitglied der Delegiertenversammlung der Landeszahnärztekammer Hessen,
als Kreisstellenvorsitzender der Kreisstelle Frankfurt Nord-Ost,
als Gutachter und als Mitglied der Vertreterversammlung der
Kassenzahnärztlichen Vereinigung Hessen sowie als stellvertretender Vorsitzender des
Landesverbandes Hessen im Freien Verband Deutscher Zahnärzte e. V.
Seine zuvorkommende, liebenswürdige Art wird uns immer in Erinnerung bleiben.

Landeszahnärztekammer Hessen	Kassenzahnärztliche Vereinigung Hessen
Dr. Michael Frank	Stephan Allroggen
Präsident	Vorsitzender des Vorstandes
Freier Verband Deutscher Zahnärzte e. V., Landesverband Hessen	
Dr. Niklas Mangold	
Vorsitzender des Landesvorstandes	
Unser Mitgefühl gilt der Familie und allen Angehörigen.	

Nachruf

Zahnarzt Martin Wolf

Am 6. September verstarb
unser Kollege Martin Wolf
nach kurzer schwerer Krank-
heit. Seit dem 16. März 2011,
als die zahnärztliche Versor-
gung in der ESA an den Start
ging, war er ununterbrochen
Mitglied des ehrenamtlichen
Teams. Seine Unterstützung
wird das Team immer in
ehrender Erinnerung behalten.

Martin Wolf
bei der
Übergabe
einer
Urkunde
durch Ulrich
Schäfer-
Barthold an-
lässlich
einer Dank-
feier.





Die ESA ist ein offener Ort - nicht nur für Patienten, sondern auch für Fachkollegen, die sich für den Austausch von Erfahrungen interessieren.

Kollegialer Austausch Besuch in der Ambulanz

Bild oben:
Das Team der Pflasterstube aus Offen- burg vor ihrem „Pflaster- mobil“

Bild unten links:
Gaby Hagmans

Bild unten rechts:
Eva Maria Welskop- Deffaa



Im Februar war eine Gruppe ärztlicher Kollegen aus Offenburg zu Gast, die dort seit 2007 die „Pflasterstube“ betreiben. Im Gespräch mit Dr. Maria Goetzens, Prof. Pramod Shah und Dr. Marion Liermann wurden Ansätze besprochen, Ideen ausgetauscht und Erfahrungen geteilt.

Der Psychiater Norbert Hümb's praktiziert in Berlin als Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin. Sein Engagement gilt der Betreuung obdachloser Menschen. Auch er besuchte die ESA – im Koffer eine Menge Interesse an fachlichem Austausch.

Die Vorsitzende für Sozial- und Fachpolitik im Deutschen Caritasverband, Eva Maria Welskop-Deffaa, besuchte gemeinsam mit Caritasdirektorin Gaby Hagmans die Straßenambulanz. Dr. Goetzens informierte die Besucherinnen über die Herausforderungen und besonderen Fragestellungen, die bei der medizinischen Betreuung von Wohnungslosen Antwort verlangen.

Hoher Besuch stand im August ins Haus in der Klingerstraße 8: In großer Runde mit allen Diensten im Zentrum für Wohnungslose informierte sich die Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Gabriele Lösekrug-Möller, bei



**Gabriele
Lösekrug-
Möller**

einer Gesprächsrunde über die sozialpolitischen Herausforderungen und Lösungsansätze in der Arbeit mit wohnungslosen Menschen. Stephan Griebel-Beutin moderierte die Veranstaltung, die Elisabeth-Straßenambulanz war durch ihre Einrichtungsleiterin Dr. Goetzens vertreten.

Auch die Mitarbeiter/-innen der ESA sehen sich gerne an, wie an anderer Stelle gearbeitet wird. Sie folgten einer Einladung von Jürgen Mühlfeld in das Diakoniezentrum Weser 5. Durch das

ökumenische Projekt MIA (Multinationale Informations- und Anlaufstelle für EU-Bürger/-innen) und den neuen aufsuchenden Flughafensozialdienst gibt es immer wieder „gemeinsame Sorgenkinder“, die in diesem Rahmen auch besprochen werden konnten. Ende Mai setzte das ESA-Team seinen kollegialen Austausch mit dem medizinischen Team der Ambulanz am Ostpark fort. Für die zweite Jahreshälfte ist ein Gegenbesuch im Ostpark vorgesehen.



**Im WESER5
Tagestreff
Weißfrauen
bieten
Kathrin Höhl
oder ihre
Kolleginnen
dreimal
wöchentlich
medizinische
Unterstützung an.**

tolle Einladung zum Leben!

Chère équipe de
Elisabeth Straßen-ambul.

MERCI du fond du ☺

Merci pour votre accueil -
Merci pour votre patience
face à des patients nerveux
comme je l'étais hier -

Merci pour votre temps que vous
offrez et consacrez aux autres.

Merci pour votre travail bien
accompli et votre compétence -

Merci pour vos sourires.

Merci pour vos mots
réconfortants.

Merci pour le soulagement
que vous apportez aux patients.

Vous m'avez bien aidé.

J'espère que vous aussi, vous
resterez en bonne santé pour
continuer votre travail qui aide
beaucoup de gens en difficulté.

Je vous souhaite à tous une vie
sans stress et sans souci.

Tout particulièrement merci à Docteur
Liederbach (j'écris) la belle dame blonde,
ces 2 assistantes-anges et Monsieur le
docteur à la blouse blanche - Aussi à
la dame de l'accueil qui a gardé mon fils

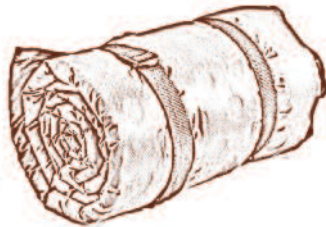
Liebes Team der Elisabeth-
Straßenambulanz,
DANKÉ aus dem tiefsten Grund meines
Herzens. Danke für Ihr Willkommen. Danke für
Ihre Geduld angesichts unruhiger Patienten wie
ich gestern einer war. Danke für Ihre Zeit, die
sie anderen anbieten und widmen. Danke für
Ihre Kompetenz und die gut ausgeführte Arbeit.
Danke für Ihr Lächeln. Danke für Ihre auf-
bauenden Worte. Danke für die Erleichterung,
die sie den Patienten bringen. Sie haben mir
sehr geholfen.

Ich hoffe, dass auch Sie selbst bei guter
Gesundheit bleiben, um Ihre Arbeit fortsetzen
zu können, die Menschen in Schwierigkeiten
hilft. Ich wünsche Ihnen allen ein Leben ohne
Stress und Sorgen.

Ganz besonderen Dank an Dr. Liederbach
(gemeint ist Dr. Marion Liermann), die schöne
blonde Dame, ihre zwei Engels-Assistentinnen
und dem Doktor im weißen Hemd. Auch an die
Dame am Empfang, die auf meinen Sohn
aufgepasst hat.

Aufsuchender Dienst. Ein Klient ist ziemlich betrunken, freut sich, dass sein Blutdruck kontrolliert wurde, ist müde und legt sich mitten auf den Bürgersteig zum Schlafen. Da aber darauf schon ein Auto parkt, wird es an dieser Stelle ziemlich eng. Mitarbeiter, Kumpels und ich stehen schon da, um ihn zu bewegen, wieder aufzustehen. Da kommt ein junger Mann mit Kinderwagen und schiebt sich vorbei: „Schaffen Sie mal diesen Dreck da weg!“ Zuerst dachte ich, dass irgendwo etwas herumliege und fragte nach: „Welchen Dreck denn?“ – „Na diesen da!“ Ein Kumpel: „Das ist ein Mensch und kein Dreck!“ Wir sind alle gleichermaßen ent-rüstet, während der Passant weitergeht.

Peter Wunsch



Frankfurt jenseits der Finanzmetropole zeigt sich auf dem Alternativen Stadtrundgang des Caritasverbandes Frankfurt.

Alternativer Stadtrundgang Auf den Wegen der Wohnungslosen



Der Ostpark in Frankfurt ist ein beliebtes Ziel für Spaziergänge, sportliche Aktivitäten oder ein gemütliches Picknick. Eine große Wiese, weitläufige Wege und ein kleiner Weiher sind für junge und ältere Bürger ein Ort der Freizeit und Erholung. Für eine andere Personen-Gruppe dient die „O.16“ – das steht für Ostparkstraße 16 – als Notunterkunft. Es sind Menschen, die in den Containern der Übernachtungsstätte des Frankfurter Vereins für soziale Heimstätten e.V. untergekommen sind. Wer länger als drei Monate hier lebt, kann sich auch polizeilich anmelden.

„O.16“ ist auch der Ausgangspunkt des alternativen Stadtrundgangs, mit dem ich Anfang Juli den Spuren wohnsitzloser Menschen zu einigen ihrer Anlaufstellen gefolgt bin. Als ehrenamtlicher Mitarbeiter der Elisabeth-Straßenambulanz wollte ich gern auch einmal die Lebensumstände unserer Patienten kennenlernen.

Unterkunft für Obdachlose

In wenigen Wochen wird in „O.16“ eine neu errichtete Übernachtungsstätte für Obdachlose in Betrieb gehen. In dem Neubau finden 140 Personen Platz. Bis auf den Bereich in der Notaufnahme (mit vier Betten) werden nur Einzel- und

Zweibettzimmer zur Verfügung stehen. Der Neubau beeindruckt in der Innenausstattung durch seine ansprechende, fast edle Schlichtheit, die den künftigen Bewohnern eine hohe Wertschätzung entgegenbringt. Auch die Außenanlagen sind freundlich gestaltet und die in Holz verkleideten Gebäudefassaden passen sich gut dem Charakter der Umgebung an.

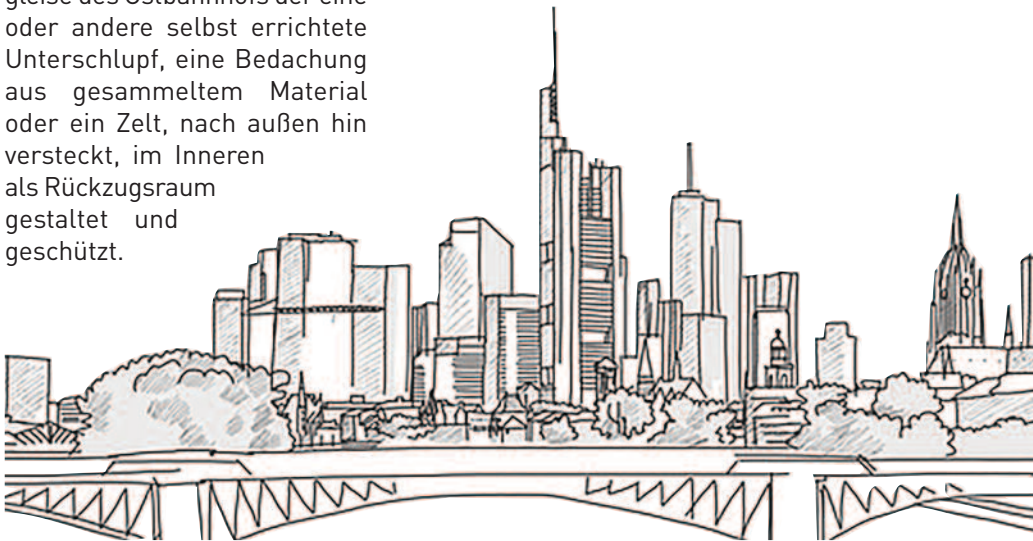
Die derzeit bewohnten „alten“ Container sind dagegen sehr schlicht, sie bieten in Räumen mit bis zu vier Personen eine nicht immer konfliktfreie Unterkunft, daneben Duschmöglichkeiten und die Möglichkeit, Wäsche zu waschen. Die Zukunft dieser bestehenden Containerunterkunft ist noch offen. Im krassen Gegensatz hierzu findet sich in unmittelbarer Nachbarschaft entlang der nicht mehr benutzten Bahnlinie des Ostbahnhofs der eine oder andere selbst errichtete Unterschlupf, eine Bedachung aus gesammeltem Material oder ein Zelt, nach außen hin versteckt, im Inneren als Rückzugsraum gestaltet und geschützt.

Tagesstätte Bärenstraße

Nicht weit vom Ostbahnhof entfernt betreibt die Wohnungslosenhilfe des Caritasverbandes Frankfurt e. V. die Tagesstätte Bärenstraße. In einem freundlichen, schlicht eingerichteten Aufenthaltsraum finden bis zu 90 Gäste einen Platz an einem der Tische und im Außenbereich des Hofes noch einmal 24. An einem großen Bildschirm verfolgen Gäste das Fernsehprogramm, ein PC-Arbeitsplatz steht zur Verfügung. Im Untergeschoß gibt es Duschmöglichkeiten und die Gäste können Schließfächer benutzen. Eine Kleiderkammer gibt gespendete Bekleidung aus, es stehen Waschmaschinen bereit, um Wäsche zu waschen.

Der Aufenthaltsraum ist zugleich Speisesaal. Werktags werden gegen geringes Geld

„Beeindruckend war eine Herberge, in der das als Tisch dienende Gestell mit einer rot blühenden Topfpflanze geschmückt war.“



drei Mahlzeiten ausgegeben, bis zu 159 Mahlzeiten am Tag. Die Mahlzeiten werden in einer modern betriebenen Küche unter professioneller Leitung vor Ort zubereitet. Für besonders bedürftige, namentlich bekannte Gäste gibt es Essenspatenschaften, die durch Spenden finanziert werden.

Medizinische Versorgung

Wenige Straßenzüge weiter finden Menschen, die nicht krankenversichert sind oder für die der Besuch einer Arztpraxis eine zu hohe Hemmschwelle darstellt, Hilfe bei Gesundheitsproblemen. Angeboten werden neben allgemeinärztlicher, psychiatrischer und zahnärztlicher Behandlung auch Pflegebehandlungen und Entlassungen. Mit dem Ambulanzbus fährt regelmäßig ein medizinisches Team Tagesstätten und bekannte „Stammplätze“ in der Stadt an, um medizinische Hilfe auch dort anzubieten, wo der Weg in die ESA im Kopf des Patienten „verbaut“ ist.

Sozialberatung in der CASA 21

Der alternative Stadtspaziergang endet in der CASA 21 – der Name steht für:

C = Caritasverband

A = Aufsuchende Sozialarbeit

S = Sozialberatung

A = Aktivierende Hilfen

Die 21 war die Hausnummer der früheren Räume in der Allerheiligenstraße. Heute befindet sich die CASA 21 im Zentrum für Wohnungslose in der Klingerstraße 8.

Die CASA 21 stellt ein kombiniertes und integriertes Beratungsangebot für Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen in Komm- und Geh-Struktur dar. Die Hilfsangebote von CASA 21 umfassen u. a. die Straßensozialarbeit in der Frankfurter Innenstadt und in den östlichen Stadtteilen wie auch die Beratung in den eigenen Räumen zu festen Öffnungszeiten und nach Vereinbarung.

CASA 21 bietet auch praktische Hilfen, wie z.B. die Bereitstellung von Bürotechniken (Computer, Kopierer etc.). Beratungsbedarf besteht häufig bei Unterkunft- und der Wohnungssuche, bei vielen Ratsuchenden ist eine Begleitung zu Behörden, Wohnungsgesellschaften oder Ärzten erforderlich. Darüber hinaus werden aktivierende Hilfen im Rahmen des Erlebnisprojektes angeboten: Sportliche und kulturelle Freizeitmaßnahmen in Zusammenarbeit mit zahlreichen Ehrenamtlichen.

Auf unserem alternativen Stadtspaziergang haben wir nur einige der Einrichtungen der

Bisher haben weit über 700 Personen am Stadtspaziergang teilgenommen.

Wohnsitzlosenhilfe des Caritasverbandes kennen gelernt. Im abschließenden Gespräch mit dem Leiter der Beratungseinrichtung wird hervorgehoben, wie sehr andere Hilfsangebote des Caritasverbandes, aber auch die Einrichtungen anderer konfessioneller und nicht konfessioneller Träger ineinander greifen, sich arbeitsteilig und im Stadtgebiet regional ergänzen und sich im regelmäßigen gegenseitigen Erfahrungsaustausch zum Nutzen der Menschen in Wohnungsnot in unserer Stadt weiter entwickeln.

Deutlich werden aber auch die Herausforderungen und Grenzen der Arbeit für Menschen in Wohnungsnot. Vor allem Menschen aus osteuropäischen Ländern, die im Rahmen der EU-Freizügigkeit arbeitssuchend nach Frankfurt kommen, haben aufgrund fehlender Einbindung in das Sozialsystem

ihres jeweiligen Heimatlandes keinerlei Ansprüche auf Sozialleistungen in Deutschland. Eine große Zahl der Menschen in Wohnungsnot stammt aus osteuropäischen Ländern.

Was bewegt mich nach diesem Stadtrundgang?

Von dem etwa vier Stunden dauernden Stadtrundgang nehme ich viele verschiedene Eindrücke und Erfahrungen mit und manches, was ich nur vom Hören-Sagen kannte, habe ich nun selbst einmal gesehen. Ich bin von beidem beeindruckt: Von dem, was in meiner Stadt an Hilfe angeboten wird. Aber auch davon, wie groß der Bedarf nach dieser Hilfestellung ist. Am meisten beschäftigen mich im Nachhinein die Herausforderungen, für die sich keine unmittelbaren Lösungen abzeichnen.

Felix Liermann



Der alternative Stadtrundgang wurde anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Caritasverbandes Frankfurt aus der Taufe gehoben.

Der alternative Stadtrundgang

wird mehrmals im Jahr angeboten, z.B. am 26. Oktober 2017 (Termine 2018 auf Anfrage).

Eine Anmeldung zum Rundgang ist erforderlich:

CASA 21, Klingerstraße 8,
60313 Frankfurt am Main,
Tel.: (069) 29 72 08 710

E-mail: casa21@caritas-frankfurt.de



Neue Leitung in Referat und Abteilung Nöte der Wohnungslosen im Blick



Ulrich
Schäfer-
barthold

Die Elisabeth-Straßenambulanz ist eine Einrichtung im Referat Wohnungslosenhilfe in der Abteilung Fachdienste für besondere Lebenslagen des Caritasverband Frankfurt e.V. Mit dem traditionellen Neujahrsempfang für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung begann diesmal nicht nur ein neues Jahr. Auch zwei bedeutende Leitungsfunktionen wurden mit dem Jahreswechsel neu besetzt.



Evelyne
Becker

Ulrich Schäferbarthold, bisheriger Leiter der Abteilung Fachdienste für besondere Lebenslagen, wurde nach 27 Dienstjahren in den Ruhestand verabschiedet. Neben Projekten wie dem bundesweiten Stromsparcheck und weiteren pragmatischen wie innovativen Hilfsangeboten hat er vor allem auch die Elisabeth-Straßenambulanz „auf die Schiene“ gesetzt und nachhaltig gefördert. Evelyne Becker war als bisherige Referatsleiterin der Wohnungslosenhilfe die unterstützende und tatkräftige Tandempartnerin im Leitungsteam. Die Elisabeth-Straßenambulanz ist den beiden früheren „Chefs“ dankbar für ihren engagierten Einsatz für die Anliegen der Menschen in Wohnungsnot.

Die Leitung der Abteilung Fachdienste für besondere Lebenslagen hat mit Jahresbeginn Stephan Griebel-Beutin übernommen, das Referat Wohnungslosenhilfe wird nun von Ralph Eisele geleitet. Beide „neuen Chefs“ sind mit den Nöten von Menschen in Wohnungsnot bereits aus ihren früheren Aufgabenbereichen vertraut und im Umgang mit den damit verbundenen Herausforderungen mehrjährig erfahren. Ihnen ist es ein Anliegen, die Querschnittsthemen in den Bereichen Wohnen, Arbeit und Gesundheit besonders in den Blick zu nehmen.



Stephan
Griebel-
Beutin



Ralph
Eisele



TEAM

Dr. Wolfgang Berkhoff Ehrenamtlicher Dienst

Viele Wege führen zur ESA. Dr. Berkhoff hatte nach seinem erfolgreichen aktiven Chirurgenleben nicht das Gefühl, dass ihn Golfspielen oder andere Freizeitbeschäftigungen ausfüllen könnten. Also hörte er sich um. Die Tätigkeit der ESA kam ihm zu Ohren. Da beschloss er eines Nachmittags, die Räumlichkeiten aufzusuchen. Bevor er sich hier vorstellen oder gar bewerben sollte, wollte er wissen, wie es denn aussieht. Also ging er mit seiner Frau auf einem Spaziergang zur Klingerstraße, durch den Torbogen und lugte durch die Glasscheiben. Da be-



merkte ihn eine Mitarbeiterin, die ihm zwar die Tür öffnete, aber mitteilte, man habe geschlossen. Da klärte Dr. Berkhoff seine Identität auf und siehe – die medizinisch gebildete Mitarbeiterin hatte bereits von dem Gefäßspezialisten gehört. So entspann sich bald



ein reges Gespräch und es wurde freudig verabredet, dass man sich wiedersehe.

Dann nahm alles seinen offiziellen Gang – und nun ist Dr. Berkhoff schon seit Jahresbeginn ein wertvolles Mitglied des ehrenamtlichen Teams. Nicht so sehr in seiner Eigenschaft als hochqualifizierter Gefäß- und Endovaskularchirurg, sondern mit seiner großen chirurgischen und ärztlichen Erfahrung, vor

allem aber als Arzt, der die Menschenwürde ernst nimmt und jeden, der die in die ESA kommt, auf Augenhöhe wahrnimmt und behandelt.



Michaela Jacobsohn Fundraiserin

Wenn es um die Kontakte zu unseren Spenderinnen und Spendern geht, ist Michaela Jacobsohn die richtige Ansprechperson. Ihren Namen finden Sie deshalb auch mehrfach in diesem Rundbrief. Michaela Jacobsohn ist hauptamtliche Fundraiserin im Caritasverband Frankfurt und betreut – neben den anderen Einrichtungen der Caritas in Frankfurt – mit Hingabe und Engagement auch die Elisabeth-Straßenambulanz und deren „Freunde und Förderer“.





Lernort Straßenambulanz Eindrücke einer Studentin

Von Januar bis März 2017 absolvierte Anke Kitzing, Gesundheits- und Krankenpflegerin in der Weiterbildung zur psychiatrischen Fachkrankenschwester, ein mehrwöchiges Praktikum in der ESA. Die seit 2017 zwischen dem Caritasverband Frankfurt und der Frankfurt University of Applied Sciences bestehende Kooperation ermöglicht für die Studierenden Pflegepraktika mit dem Schwerpunkt „Versorgung psychisch

kranker Wohnungsloser“ am Einsatzort ESA. Die Studentin schreibt in ihrem Praxisbericht: „Meine Hochachtung vor den Kollegen der Elisabeth-Straßenambulanz, die alles geben, um ihre Patienten ganzheitlich zu versorgen und zu unterstützen, und das alles auch einfach wiederholen, wenn es beim neunundneunzigsten Mal nicht klappt, so wie es sollte. Sie sind geduldig und kreativ und besitzen Durchhaltevermögen...“



Lernort Straßenambulanz Praktikumsplätze

Wenn Sie sich für ein Praktikum in der Elisabeth-Straßenambulanz interessieren, freuen wir uns, wenn Sie sich bei uns melden!



Klinik Hohe Mark

Dr. Pamina Hirzmann
Mutterschutzpause

Das ESA-Team freut sich mit seiner Mitarbeiterin aus der Psychiatrischen Sprechstunde: „Im März verabschiedeten wir Dr. Pamina Hirzmann in den Mutterschutz. Am 4. Mai brachte sie ihre kleine Tochter Avelina Kirjana gesund zur Welt. Wir gratulieren Pamina und ihrem Mann auf diesem Weg und wünschen Eltern und Kind alles Gute und eine gesegnete Zeit.“

Dr. Michael Kraus
Psychiatrische Sprechstunde

Die Lücke, die Dr. Pamina Hirzmann durch ihren Mutterschutz hinterlässt, konnte bereits gefüllt werden. „Mit dankbarem Herzen freuen wir uns, dass Dr. Michael Kraus, ebenfalls Psychiater der Psychiatrischen Institutsambulanz der Klinik Hohe Mark, vorübergehend die psychiatrischen Sprechstunden montags in der ESA abdeckt“, freut sich das ESA-Team.



Foto: Klinik Hohe Mark



Wie gut es ist, Freunde zu haben Kreis von Freunden und Förderern

Ohne den großen Kreis von Menschen, die die ESA freundschaftlich begleiten, ist die Bewältigung der herausfordernden Arbeit in der Straßenambulanz kaum vorstellbar. Auf unterschiedlichste Art und Weise wird das Team der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleitet und getragen von Freunden und Förderern, die zum Teil persönlich, zum Teil nur von ihrem Namen her bekannt sind.

Da ist die große Zahl der Spenderinnen und Spender, die treu, regelmäßig und großzügig die Arbeit der ESA finanziell unterstützen. Andere Freunde treten in ihrem beruflichen oder privaten Umfeld als „Botschafter/-in“ für die Aufgaben der ESA ein und gewinnen auf diese Weise neue Förderer. Wieder andere setzen ihre Talente ein, um die ESA beispielsweise mit/bei einem Projekt ideell zu unterstützen. Nicht wenige engagieren sich praktisch und regelmäßig als Ehrenamtliche in der Tagesarbeit vor Ort. Und dann schließlich gibt es Menschen, die einfach nur einmal danach fragen, wie es in der ESA gerade so läuft und wie das Team damit zurecht kommt – auch das ist notwendig und tut gut!





Alle diese Menschen, Sie alle, sind Wegbegleiter der ESA. Sie bilden den „Kreis der Freunde und Förderer“ – und dieser Kreis wächst, gerade auch durch sein Offensein für alle, die sich für die Gesundheit von Menschen in Wohnungsnot einsetzen. Die „Freunde und Förderer“ sollen weiterhin mit aktuellen Informationen und Nachrichten aus der ESA versorgt werden und erfahren, welche Herausforderungen aktuell zu meistern sind und wo gerade Hilfe notwendig ist. Im Kreis der Freunde und Förderer suchen wir derzeit

ganz konkret auch Wegbegleiter für chronisch kranke Menschen, die durch ihren finanziellen Beitrag eine dem Krankheitsbild dieser Personen angemessene Behandlung und Pflege ermöglichen. Mit dieser aktuellen Herausforderung beschäftigen sich mehrere Beiträge in diesem Rundbrief. Wenn Sie als Freund und Förderer der Elisabeth-Strassenambulanz die ESA und ihre Patientinnen und Patienten auf ihrem Weg ein Stück weit begleiten wollen und können, sprechen Sie gerne Michaela Jacobsohn vom Caritasverband an oder direkt Dr. med. Maria Goetzens als Leiterin der Einrichtung.

Felix Liermann

Gern möchten wir Sie **einladen**, uns und unsere Räume auch einmal persönlich kennen zu lernen. Eine erste solche Möglichkeit planen wir für **Freitag, den 3. November 2017 zwischen 15.00 Uhr und 20.00 Uhr**. Eine formlose Anmeldung per Telefon (069 / 2972-08740) oder E-Mail (elisabeth-strassenambulanz@caritas-frankfurt.de) wird erbeten.



Susanna Meindl

Neun Jahre in der ESA

Susanna Meindl hat ihre ehrenamtliche Mitarbeit in der Pflege und im aufsuchenden Dienst der ESA nach neun Jahren beendet. Susanna Meindl hat ein Herz für die Armen. Eine ganz besondere Freude für sie war es, wenn sie im aufsuchenden Dienst Menschen in Not dazu bewegen konnte, in die Räume der Ambulanz zu kommen und sich dort helfen zu lassen. Für ihre langjährige treue und hingebungsvolle Unterstützung danken wir ihr sehr herzlich. Wir freuen



uns, dass Susanna uns auch zukünftig mit Sach- und Kleiderspenden unterstützen wird und die Anliegen der ESA im Bekannten- und Freundeskreis bekannt machen wird.

Hannelore Ulrich

Ehrenamtlicher Dienst

Hannelore Ulrich hat im August den ehrenamtlichen Dienst in der ESA begonnen. Seit Eintritt in den Ruhestand unterstützt sie das Team jeweils dienstags mit ihren langjährigen Erfahrungen als Krankenschwester, in den letzten Jahren vor allem im Entlassungsmanagement einer Gesundheits- und Pflegeeinrichtung. Die Weiterbetreuung chronisch kranker Menschen nach einer stationären Behandlung

ist ihr vor diesem Hintergrund ein besonderes Anliegen und gern würde sie zu Lösungen auch für solche Patienten beitragen, die keinen festen Wohnsitz haben. Von der Arbeit in der ESA ist sie beeindruckt: „Die Teammitglieder gehen so freundlich miteinander um, und den Patientinnen und Patienten bringen sie eine hohe Wertschätzung entgegen.“

Leitbild des Caritasverband Frankfurt

DENKZEIT

Wo lernen wir klug genug sein,
die Fragen zu meiden,
die unsere Liebe nicht einträchtig
machen,
und wo lernen wir ehrlich genug sein,
trotz unserer Liebe
und unserer Liebe zuliebe
die Fragen nicht zu vermeiden?



Wo lernen wir uns
gegen die Wirklichkeit wehren,
die uns um unsere Freiheit betrügen will
und wo lernen wir träumen und
wach sein für unsere Träume
damit etwas von ihnen
unsere Wirklichkeit wird?

Worte aus dem Gedicht „lebenslernen“ von K. Wolf
im Nachspann des Leitbildes des Caritasverband Frankfurt

Lebenslernen war es für mich, als mein Kollege Peter Wunsch mir vor einigen Wochen am Ende der Übergabe fassungslos berichtete, wie jener junge Mann mit seinem Kinderwagen den Gehweg vor der Tagesstätte passierte.

Peter war gerade dabei, sich um einen stark alkoholisierten Obdachlosen zu kümmern, der ihn zuvor bereits stundenlang beschäftigt hatte.

„Machen Sie den Dreck da weg“, habe der Mann mit dem Kinderwagen im Vorbeigehen gerufen. Und als Peter kurz aufschaute

und nach Unrat oder Hindernissen auf dem Weg suchte, rief der Passant ihm noch ent-rüsteter zu: „Machen Sie den Dreck da weg!“ Dabei schaute er zu Peter herüber. Scheinbar traf er Peters fragenden Blick und schob hinterher: „Ja, den da!“ Und er zeigte auf den alkoholisierten Obdachlosen, um den sich das Ambulanzteam gerade kümmerte, dann ging der Mann mit verächtlichem Blick weiter.

„Ich war sprachlos“, berichtete Peter mir. Noch sichtlich getroffen und nachdenklich fügte er

hinzu: „Aber Gott sei Dank die anderen Wohnungslosen, die bei mir waren, nicht! Ich habe so etwas in all den Jahren noch nie erlebt.“

wo lernen wir ehrlich genug sein, trotz unserer Liebe und unserer Liebe zuliebe die Fragen nicht zu vermeiden?

Wo lernen wir uns gegen die Wirklichkeit wehren, die uns um unsere Freiheit betrügen will

Ganz ehrlich, ich weiß nicht, wie ich reagiert hätte im Zusammenstoß so verschiedener Werte- und Menschenbilder. Ich verspüre Widerstände, nach dem ersten Ärger und aufsteigender Wut, mich mit solchen „Wirklichkeiten“ auseinandersetzen zu müssen.

„Lebenslernen“ – ich muss mich entscheiden, nicht in die gleichen einfachen Muster von „Sauber und Dreck“, von „Richtig und Falsch“ oder „Egoist und Idealist“ zu verfallen. Nur so lerne ich langsam und immer mehr das christliche Leitbild von der „Einmaligkeit jedes Menschen mit seiner Gott gegebenen unverfügbaren Würde“ zu verstehen. Es umfasst ja nicht

nur jene Armen und Menschen in Not, für die Jesus eine klare Option getroffen hat, sondern alle, grundsätzlich alle Menschen.

Dieser Gedanke fühlt sich sperrig an im Kontext einer solchen Erfahrung, wie Peter sie mit mir teilte. Wäre ich meinem ersten Impuls gefolgt, hätte ich einige Zeilen dazu geschrieben. Und ich hätte darauf gehofft, wenn die Zeilen einmal veröffentlicht wären, dass die Leser und Leserinnen ebenso empört wären wie ich, dass sie aufmerkten und dass das Mitleid für die Armen und Ausgegrenzten Raum gewinnen würde. Aber „lebenslernen“, Lernen von dem, was mir und anderen das Leben so zumutet, bedeutet vermutlich mehr als meinem Ärger und der dahinter liegenden Verletzung Luft zu machen, oder mit gleichen Waffen zurückzuschlagen und die Welt in „Gut und Böse“ aufzuteilen.

„Machen Sie den Dreck da weg!“ bleibt für mich dennoch ein Appell, der nicht nur Fragen aufwirft, sondern mich an die innere Grenze führt, wo ich ein „STOPP“ spreche und die Lebenswirklichkeiten diesseits und jenseits in den Blick nehme. Das ist auch nicht bequem. Kein Standpunkt „auf der Grenze“ ist bequem oder ungefährlich. Stets ist die Versuchung groß, mich auf die eine oder andere

Seite zu bewegen, eine Option „für“ zu treffen, die meist auch eine Option „gegen“ beinhaltet.

Mich in der Nachfolge des Jesus von Nazareth wissend, übe ich mich lebenslang ein in dieses „Grenzgängertum“, bis an den Rand zu gehen, in den Wirklichkeiten, die uns im Herzen brennen. Hier in den Brennpunkten ist Gott zugegen. Das glaube ich. Und der Jesuit Alfred Delp spricht davon: „Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit“. Doch wenn Gott an der Grenze erfahrbar wird, dann gibt es in dem schmerzhaften Brennpunkt immer auch eine Hoffnung, jenseits der Grenze. Doch von dieser Hoffnung und Lebenswirklichkeit träumen wir vielleicht viel zu wenig.

Ich bin dankbar, in unserem Verband mit so vielen Kolleginnen und Kollegen diesem Leitbild täglich neu Gestalt und Ausdruck geben zu dürfen. Von daher lerne ich die Schritte von „alternativen Antworten“ auf die Nöte und Wunden dieser Zeit.

Mit Blick auf den hilfsbedürftigen, alkoholisierten Obdachlosen, den engagierten Mitarbeiter und Kollegen und den vorbeigehenden Vater, der den Anblick des Scheiterns nicht kommentarlos aushält, bedeutet dies für mich konkret: Ich möchte mitwirken an einer Organisationsentwicklung und

Strategie in der Professionalität und Barmherzigkeit, Diplomatie und anwaltliche Politik, Widerspruch und Verzeihenkönnen, Streitkultur, Ringen und Raum für Kraftschöpfen, Vergewisserung im Glauben und Gebet unseren Standpunkt an den Brennpunkten sozialer Ungerechtigkeit stärken.

Auf der ersten Seite in unserem Leitbild heißt es:

Das Leitbild steht in der Spannung zwischen Bestehendem und Anzustrebendem, dies zwingt zu wiederkehrender Überprüfung.

Worte in einer Stadtgesellschaft wie „Machen sie den Dreck da weg“ zeigen mir, dass wir noch einen langen Weg vor uns haben, dieses Leitbild zeitgemäß in diese Gesellschaft hinein zu übersetzen.

Sr. Dr. Maria Goetzens



Ärztlicher Bezirksverein blickt auf 13 Jahre Unterstützung zurück

DANK

Seit 2004 unterstützt der Ärztliche Bezirksverein Frankfurt die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz. Die regelmäßigen Spenden in diesem Zeitraum summieren sich auf 150.000 €. Sie halfen der ESA, den täglichen Bedarf an Medikamenten und Pflegeartikeln stets vorrätig zu halten.

Hinter der großen Hilfe des Ärztlichen Bezirksvereins steckt dessen Geschäftsführer Friedrich Jüde. Der gelernte Industriekaufmann, der zuletzt vor seinem Ruhestand die Landesstelle der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen leitete, beschreibt das Anliegen des Ärztlichen Bezirksvereins so: „Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich der Bezirksverein als Unterstützerguppe zusammengefunden. Die Mitglieder

wollten Witwen und Kindern von Ärzten, die im Krieg geblieben waren, helfen. Viele dieser Ärzte waren junge Männer gewesen, die gerade Familien gegründet hatten. Diese standen vor dem Nichts.“ Im Laufe der Zeit erholten sich die Arztwitwen wirtschaftlich. Der Bedarf an Unterstützung durch den Bezirksverein sank. Dieser behielt allerdings seine wohltätige Orientierung bei und unterstützte vermehrt soziale Organisationen wie die ESA.

Mit Bedauern muss Friedrich Jüde nun bekannt geben, dass der Ärztliche Bezirksverein seine Tätigkeit einstellt: „Die Mitgliederzahlen sind in den letzten Jahren gesunken“, berichtet Jüde und gibt als Grund fehlenden Nachwuchs durch junge Ärzte an.

Wohltätigkeit und die Unterstützung von Menschen in Not liegen Friedrich Jüde weiterhin am Herzen. Er engagiert sich nicht nur in der Dietzenbacher Seniorenhilfe, sondern organisiert auch Feriendaufenthalte von Kindern aus der Dietzenbacher Partnerstadt Kostjuko-vitschi nahe Tschernobyl.

Michaela Jacobsohn

Von links
nach rechts:
Friedrich
Jüde, Maria
Goetzens,
Theresia
Förster,
Michaela
Jacobsohn



Lions Club Großzügige Spende

Dieser Lions Club, der seinen Namen nach der Paulskirche gewählt hat, engagiert sich schon seit den frühen Anfängen der ESA für die medizinische Versorgung kranker Wohnungsloser. Bereits beim ersten Jubiläum nach fünf Jahren war der Lions Club mit dabei. Auch das zehnjährige Jubiläum wurde tatkräftig und mit großer Spende unterstützt.

Am 19. September überreichten Präsident Dr. Erwin Amashauffer und einige Clubmitglieder erneut eine Spende in Höhe von 5.000 €. Damit wird die Elisabeth-Straßenambulanz dringend notwendige Medikamente und Pflegemittel für nicht krankenversicherte Wohnungslose und obdachlose Menschen kaufen und die Arbeit mit dem



Ambulanz-Pflegebus unterstützen.

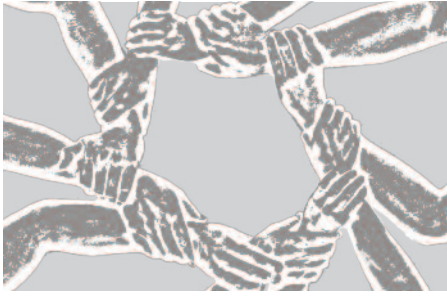
Gleichzeitig erklärte der Club seine aktive Unterstützung anlässlich des bevorstehenden 25-jährigen Jubiläums der ESA. Dieses Ereignis fällt mit dem 50-jährigen Bestehen des Lions Club Frankfurt-Paulskirche zusammen. Seit nun mehr als 20 Jahren ist dieser Verein ein treuer Partner der ESA und setzt sich gemeinsam mit uns zur Besserung der Notlage kranker Obdachloser ein. Vergelt's Gott!

Von links:
Stephan
Griebel-
Beutin,
Andreas
Schling,
Dr. Erwin
Amashauffer,
Dr. Maria
Goetzens,
Dr. Manfred
Waltz,
Dr. Carsten
Friedrich,
Norbert
Hoffmann

Goethe-Loge Großzügige Spende

Im März 2017 besuchte eine Delegation der Goethe-Loge Frankfurt mit ihrem Obermeister Jens Warmer die Elisabeth-Straßenambulanz und brachte eine Geldspende in Höhe von 1.000 € und Sachspenden vorbei. Das Team der ESA und Michaela Jacobsohn nutzten die Gelegenheit zu Austausch und Begegnung.





Ihre Solidarität heißt Teilen – Wir danken Ihnen!

Allen, die uns bis jetzt großzügig
unterstützten, sagen wir
ein herzliches Vergelt's Gott!

Die Arbeit der Elisabeth-Straßen-
ambulanz könnte nicht in dieser Weise
ausgeübt werden, wenn wir nicht von
vielen Seiten vielfältige Unterstützung
erhalten würden.

Wir sind dankbar für alle Zeichen
der Solidarität und konkreten
Unterstützung, die wir in den
vergangenen Monaten von unseren
Freunden und Wohltätern
erfahren haben.

Allen Wohltätern sagen wir
von Herzen

Danke!

Unterstützen auch Sie die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz!

Wer die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz unterstützen möchte, ist herzlich willkommen! Neben Sachspenden wie z.B. Kleidung, Unterwäsche, große Schuhe, Decken und Schlafsäcke freuen wir uns auch über finanzielle Hilfe jeglicher Art.

Spendenkonto ESA

Bank für Sozialwirtschaft

Stichwort: ESA

IBAN DE63 5502 0500 3813 0220 01

BIC BFSWDE33MNZ

Spendenkonto ESA - Zahnärztliche Versorgung

Bank für Sozialwirtschaft

Stichwort: Zahnärztliche Versorgung

BAN DE84 5502 0500 3813 0220 11

BIC BFSWDE33MNZ

Impressum

Herausgeber:

Elisabeth-Straßenambulanz,
Caritasverband Frankfurt e.V.

Kontakt:

Klingerstr. 8
60313 Frankfurt am Main
Telefon: 069/2972-08740 Fax: 069/2972-08759
e-mail: elisabeth-strassenambulanz@caritas-frankfurt.de

Erscheinungsdatum:

Oktober 2017

Redaktion:

Dr. Maria Goetzens, Felix Liermann, Cathia Hecker

Fotografien:

Cathia Hecker (Titel, S. 8, 11, 13, 14, 17, 19, 23 unten, 30-33 oben)
Elisabeth-Straßenambulanz (S. 6, 20, 21, 31 oben, 38, 42, 43)

Layout:

Cathia Hecker

Druck:

xxx

Elisabeth-Straßenambulanz

Klingerstraße 8

60313 Frankfurt

Tel. 069/2972-08740

Mobil 0176/12982076

Fax. 069/2972-08759

e-mail: elisabeth-strassenambulanz@caritas-frankfurt.de

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag

9.00 – 13.00 Uhr

Montag

14.30 – 16.00 Uhr nur für Frauen

Zahnärztliche Sprechstunde

Dienstag und Donnerstag

9.00 – 13.00 Uhr nach Vereinbarung

So erreichen Sie uns mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

S-Bahn und U-Bahn bis Konstablerwache

Straßenbahn und Bus bis Haltestelle Börneplatz/Stoltzestraße